

Menschen mit Behinderung in den Medien

Wie Inklusion und Teilhabe gelingen können.

Von Renate Hackel-de Latour

Der französische Film „Ziemlich beste Freunde“, die Geschichte des reichen Aristokraten und querschnittsgelähmten Philippe und des kleinkriminellen afrikanischen Zuwanderers Driss als seinem Pfleger, war 2012 nicht nur ein absoluter Publikumserfolg, sondern er trug sicherlich auch dazu bei, das Bewusstsein für die Lebenssituation von Menschen mit Behinderung zu schärfen. Insgesamt jedoch spielen Menschen mit Behinderung in den Medien kaum eine Rolle. Darsteller mit Behinderung in fiktionalen Produktionen sind die Ausnahme. Und wenn Menschen mit Behinderung vorkommen, dann selektiv, fokussiert auf ihre Behinderung und in einer dramatisierenden Sprache dargestellt: Menschen, die „an den Rollstuhl gefesselt“ oder „des Augenlichts beraubt“ sind. „Was wir über die Welt wissen, wissen wir über die Massenmedien“, stellt der Soziologe Niklas Luhmann fest. Wenn massenmediale Realität von Klischees und Vorurteilen begleitet ist, prägen diese das dominierende Bild von Menschen mit Behinderung in unserer Gesellschaft.

Die Medien – Zeitung, Zeitschrift, Hörfunk, Fernsehen, Internet – werden sich zum einen ihrer Rolle im Prozess der Inklusion bewusster und auf der anderen Seite sehen sie sich verpflichtet, entsprechend der 2008 ratifizierten UN-Behindertenkonvention für Menschen mit Behinderung die Teilhabe am Informations- und Unterhaltungsangebot zu verbessern. Entsprechend hat zum Beispiel die ARD in ihren Leitlinien 2013/14 zur „Inklusion und Teilhabe von Menschen mit Behinderungen“ festgehalten, das barrierefreie Angebot zu optimieren. Dazu gehören: Ausbau der Untertitelung und der Audiodeskription, die Erweiterung des Einsatzes von Gebärdensprachdolmetschern sowie die Verbesserung der Barrierefreiheit der Internetangebote. Aufholbedarf gibt es neben der inhaltlichen aber auch auf

Dr. Renate Hackel-de Latour ist Akademische Direktorin am Studiengang Journalismistik der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt und Redakteurin von Communicatio Socialis.

der institutionellen und personellen Ebene im Rundfunk: Nur im WDR, SWR und SR haben Menschen mit Behinderung bislang einen ständigen Sitz im Rundfunkrat. Die Zahl der Medienmacher mit Behinderung ist zahlenmäßig gering.

Nachholbedarf besteht zudem im Bereich der Forschung zum Komplex „Behinderung und Medien“. Aktuelle Studien dazu stellt *Communicatio Socialis* im Schwerpunkt „Menschen mit Behinderung in den Medien“ vor. Autorinnen und Autoren mit und ohne Behinderung beleuchten die Thematik facettenreich aus wissenschaftlicher Sicht und aus verschiedenen journalistischen Perspektiven. Den Anfang macht Ingo Bosse von der TU Dortmund, der sich in seinem Beitrag mit ethischen Aspekten einer inklusiven Medienbildung beschäftigt. Zwei Soziologen von der Universität Trier, Michael Jäckel und Martin Eckert, stellen eine Studie zu Menschen mit Behinderung in der Wirtschaftswerbung vor. Über die Arbeitssituation von Journalisten mit Behinderung beim öffentlich-rechtlichen Rundfunk, deren Einschränkungen und Strategien der Bewältigung, ebenso wie über die Vorurteile, als Journalist mit Behinderung tätig zu sein, schreibt Nanette Peithmann, zurzeit Volontärin in der Stabstelle Kommunikation der Hochschule Aalen.

Der Schauspieler und Autor Peter Radtke, Vorsitzender der 1984 gegründeten Organisation „abm – Arbeitsgemeinschaft Behinderung und Medien“, porträtiert u. a. die Aktivitäten des Vereins, der Menschen mit Behinderung und ihren Interessenvertretungen Zugang zu den Medien erschließt. Die Journalistin Kathrin Runge berichtet über ihre Erfahrungen bei der Recherche und ihre Unsicherheit bei der Berichterstattung über Menschen mit Behinderung, was Redaktionen in diesem Spektrum für ein gutes Thema halten und Sprachsensibilität. Daran knüpft auch das Interview von Petra Hemmelmann, Redaktionsmitglied von *Communicatio Socialis*, an. Sie sprach mit Lilian Masuhr, der Projektleiterin der Internetplattform Leidmedien.de, die sich dafür einsetzt, dass Journalisten über Menschen mit Behinderung klischeefrei berichten. Über die von der Öffentlichkeit breit rezipierte Caritas-Kampagne 2011 „Kein Mensch ist perfekt“ zum Alltag von Menschen mit Behinderung berichtet Markus Lahrman, Chefredakteur der „Caritas NRW“. Ein Überblick über die Medienangebote für Menschen mit Behinderung im Print-, Hörfunk- und Fernsehbereich sowie im Internet bildet den Abschluss des Schwerpunkts.

Nur im WDR, SWR und SR haben Menschen mit Behinderung einen Sitz im Rundfunkrat. Auch die Zahl der Medienmacher mit Behinderung ist gering.